Fritz Sarasin zum Gedächtnis

Autor(en): **Sarasin, Alfred**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft der Freunde Ostasiatischer Kultur**

Band (Jahr): **4 (1942)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fritz Sarasin zum Gedächtnis

Nach Abschluß seines 70. Lebensjahres schrieb der Basler Zoologe Dr. Fritz Sarasin biographische Notizen unter dem Titel „Aus einem glücklichen Leben". Die Schrift ist nur in kleiner Auflage erschienen, er hat sie nur seinem engern Bekannten- und Verwandtenkreise zugänglich gemacht. Wenn wir seinen Aufzeichnungen folgen, so stimmen wir mit leisem Neide der Überschrift bei, die wir alle am liebsten möchten über unser eigenes Leben setzen können.

Fritz Sarasin wurde am 3. Dezember 1859 als Sohn des Bürgermeisters Felix Sarasin geboren. Im Alter von zwei Jahren schon wurde er vaterlos und seine Erziehung lag in den Händen seiner Mutter, einer Bernerin. Er war einer der glücklichen jungen Menschen, dem die Schuljahre nicht zur Last geworden sind. Er hat sie leicht getragen und seine Freude an allem, was fleucht und kreucht, – sein Sammeltrieb – hat ihn schon damals begleitet und die Sinne für den künftigen Naturforscher geschärft. Nach Absolvierung des Gymnasiums als Primus in der Maturitätsprüfung verbrachte er das Sommersemester in Genf als Schüler von Karl Vogt und Henry de Saussure. Darauf folgten die Semester in Basel unter der Leitung der Professoren Ludwig Rütimeyer und Julius Kollmann, wobei besonders der Einfluß des ersteren mitbestimmend für seine wissenschaftliche Laufbahn geworden ist.

Im Zofingerverein fand er einen reichen und anregenden Freundeskreis, und dort knüpften sich auch die Bande der Freundschaft mit seinem etwas älteren Vetter Paul Sarasin. Diese enge persönliche Verbindung hat durch das ganze gemeinsame Forscherleben Stand gehalten, und sie schuf die Grundlagen zu den jahrelangen Reisen durch Ceylon und Celebes und deren wissenschaftlich wertvollen Ergebnissen. Die beiden Gelehrten verfolgten ihre Ausbildung bei Professor Semper in Würzburg, und dort ist auch die Absicht einer ersten gemeinsamen Forschungsreise gereift. Im Oktober 1883 erfolgte nach sorgfältiger Vorarbeit und Ausrüstung die erste Reise nach Ceylon, das kreuz und quer während drei Jahren durchforscht wurde. Die Verarbeitung der reichen Sammlungen und Ergebnisse sorgfältiger Beobachtungen auf anthropologischem und zoologischem Gebiete wurde in Berlin vollzogen, wo auch die Beziehungen zur Universität mit ihren bedeutenden Gelehrten Anregung bot. Eine zweite Reise führte die beiden Vettern im Jahre 1890 neuerdings nach Ceylon. Sie galt im besonderen der Erforschung der Naturbevölkerung der Insel, der Weddas. Auch von dieser Reise wurde reiches Material für weitere anthropologische Studien mit nach der Heimat gebracht. Die Verarbeitung geschah wieder in Berlin während sechs Jahren wissenschaftlicher Tätigkeit.

Celebes war damals ein im Innern größtenteils unbekanntes Land, und so zog es die beiden Forscher im Jahre 1893 dorthin, und die Insel wurde an verschiedenen Stellen oft unter ernsten Gefahren durchquert. Auch der dortige Auf-

enthalt hat sich über drei Jahre ausgedehnt und reiche Früchte an Sammlungen und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen gebracht. Die beiden Gelehrten wurden nun in ihrer Vaterstadt Basel seßhaft, und hier wurde auch das umfangreiche Material gesichtet und verarbeitet.

Aber schon im Jahre 1901 zog es die beiden Freunde wieder hinaus nach Celebes, wo während zwei Jahren die Insel nochmals durchreist und die Ergebnisse der ersten Durchforschung vervollständigt werden konnten. Basel blieb das Zentrum für das weitere Leben und die nie aufhörende gewissenhafte Arbeit im Dienste der Zoologie. Die ungemein wertvollen Sammlungen des Basler Naturhistorischen Museums verdanken nicht zuletzt den Geschenken der beiden Forscher eine reiche Förderung.

Im Jahre 1911 verließ Fritz Sarasin in Begleitung von Dr. J. Roux neuerdings Basel, und diesmal war das Ziel Neu-Kaledonien, wo er mit dem Basler Prof. Dr. Felix Speiser zusammentraf und dort auf den naheliegenden Inseln ein Jahr erneuter wissenschaftlicher Tätigkeit verbrachte.

Kürzere Reisen durch Tunis und Tripolis 1923, nach Ceylon zum fünften Male 1935 und schließlich im 72. Jahre nach Siam und Bali schlossen die Wanderlust.

„Aus einem glücklichen Leben", fast nie durch Krankheit getrübt und unabhängig von materiellen Sorgen, liegt vor uns, aber auch ein Leben voll wertvoller wissenschaftlicher Arbeit, anregender Tätigkeit in eidgenössischen und kantonalen Kommissionen und beim ständigen Ausbau der Sammlungen des Basler Museums. Sarasin war eine ruhige ausgeglichene Persönlichkeit, dem die Arbeit bis in seine letzten Tage nicht nur Pflicht sondern auch Bedürfnis war und der Andere zur Arbeit angeregt hat. Die sehr vielen Anerkennungen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit haben in Ehrendoktor-Titeln und in 42 Ehren- und korrespondierenden Mitgliedschaften von Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften ihren Ausdruck gefunden. Bei alledem blieb er der wohlwollende gütige Mensch, dem es nicht nur um sich selbst, sondern um die anvertraute oder übernommene Sache gegangen ist.

An der Universität hat er sich nie als Lehrer betätigt, wohl aber ist er in öffentlichen Vorträgen aufgetreten, und seine weltweiten wissenschaftlichen Beziehungen sind auch seiner Heimatstadt zugute gekommen. Sein tiefstes Wesen schildert er selbst und schließt seine gedruckten Aufzeichnungen mit dem Bekenntnis:

„Der platte Monismus oder richtiger gesagt Materialismus Haeckels und Genossen hat mich nie befriedigt. Im Gegensatz dazu war es mir immer tröstlich zu wissen, daß es Grenzen unseres menschlichen Erkennungsvermögens gibt und daß darüber hinaus ein Reich des Unerforschlichen und Geheimnisvollen beginnt." „Ein Weltall ohne Seele und ohne Vernunft ist etwas meinen innersten Gefühlen Widerstrebendes. Es ist mir in meinem langen Leben ohne mein Verdienst so gut gegangen, daß ich das Bedürfnis habe, dafür dankbar zu sein, und hieraus folgt von selbst, daß es für mich etwas geben muß, dem ich dankbar sein kann und darf. So fühle ich mich wohl geborgen in diesen Beziehungen zu einer geheimnisvollen Macht und in den Hoffnungen, die aus dieser Quelle fließen."

In den letzten Jahren seines Lebens litt er unter der zunehmenden Vereinsamung. Seine Jugendfreunde und seine Geschwister verlor er durch den Tod, und so hielt er umso mehr fest an der Arbeit und an den fast täglichen Besuchen in seinem Zimmer des Museums. Gegen Ende März 1942 reiste er müde nach seinem geliebten Lugano, wo er einige Wochen zu weilen gedachte. Am Morgen des 22. März suchte ihn sein Diener und fand ihn tot in seinem Zimmer. Ein Herzschlag hatte dem reichen, für ihn und die ihm Nahestehenden glücklichen Leben ein Ende bereitet.

Alfred Sarasin

Bücherbesprechungen – Comptes rendus

Sir Percy Sykes, A Historie of Afghanistan, London, Macmillan and Co., 1940, 2 vols. in 80.

Cette nouvelle histoire de l'Afghanistan vient à son heure. Elle complète utilement *l'Histoire des Afghans* de Ferrier – 1858 – et la *History of Afghanistan* de Malleson – 1879 – travaux estimables, mais vieillis.

L'ouvrage de Sir Percy Sykes donne d'abord à l'histoire ancienne – de Cyrus à Alexandre le Grand et au royaume de Bactriane – la place qui lui revient. Successivement, les Arabes, les Ghaznévides, les Mongols, Tamerlan, Baber et ses successeurs, Nadir et Ahmad Shah font l'objet de monographies précises, écrites dans le style lucide et plein de charme usuel à l'auteur. Le récit de l'histoire moderne commence à la fin du Ier volume et va jusqu'en 1937. Des gravures bien choisies, plusieurs cartes et une bibliographie complètent un livre fort agréable à lire malgré son caractère de précis.

Il reste une observation et une réserve à faire:

Malgré sa compétence reconnue, Sir Percy n'a pas cherché à lever les points d'interrogation. Les lecteurs avertis chercheront vainement les solutions espérées. Pour ne citer qu'un exemple, la fameuse marche de Baber, de Hérat à Kabul par la vallée du Hari-Rud et les monts des Hazaras, en Décembre 1506, n'occupe que sept lignes. Malgré les indications d'Emil Trinkler – 1928 – il faut, une fois de plus, attendre la reconstruction de l'itinéraire du premier des Grands Mogols.

La réserve concerne la seconde guerre Anglo-Afghane. La critique des opérations, publiée de 1904 à 1910 par le colonel R. B. Hanna, ne peut plus être ignorée. Or Sir Percy ne s'écarte guères de la version officielle. Il inscrit encore, par exemple, la victoire du Peiwar Kotal – 2 Décembre 1878 – au seul crédit de Lord Roberts. Or ce dernier se trouvait, au moment critique, dans la situation de Napoléon III, le 4 Juin 1859, devant le Naviglio Grande. Comme à Magenta, la bataille fut gagnée par un lieutenant, dont l'initiative décida de la journée. La nouvelle Histoire de l'Afghanistan ne dispense pas ceux qui sont doués d'esprit critique de recourir aux sources. En revanche, elle facilitera grandement les futures études, par la clarté de son exposé et le classement méthodique des faits.

R. F.